

Prof. Dr. Friedrich Mildenberger

*28. 2. 1929 + 24. 3. 2012

Trauerfeier

am 28. März 2012

Martin-Luther-Kirche in Erlangen-Büchenbach

Gott, zu dir rufe ich,
hilf mir beten und meine Gedanken
sammeln zu dir; ich kann es nicht allein.

In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht.
Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht.
Ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede.
In mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld.
Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg für mich.

Dietrich Bonhoeffer

Lied der Gemeinde

1. O Welt, ich muss dich lassen,
ich fahr dahin mein Straßen
ins ewig Vaterland.
Mein' Geist will ich aufgeben,
dazu mein' Leib und Leben
legen in Gottes gnädig Hand.

2. Mein Zeit ist nun vollendet,
der Tod das Leben endet,
Sterben ist mein Gewinn;
kein Bleiben ist auf Erden;
das Ewige muss mir werden,
mit Fried und Freud ich fahr dahin.

3. Auf Gott steht mein Vertrauen,
sein Antlitz will ich schauen
wahrhaft durch Jesus Christ,
der für mich ist gestorben,
des Vaters Huld erworben
und so mein Mittler worden ist.

Psalmgebet 90

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir / wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, / sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,

das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen.

Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

¹Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; ¹denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!

Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Prediger Salomo 12

Aus der Predigt Friedrich Mildenbergers „Es ist gut, gelebt zu haben“
hören wir über das Alter und den Tod:

¹Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: «Sie gefallen mir nicht»; ²ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen,

Wie der Winter dort in Palästina – so ist das Alter. Die Wolken kommen wieder nach dem Regen und die Kälte. So ist das Alter.

zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, und wenn finster werden, die durch die Fenster sehen.

Die Hüter des Hauses – das sind die Arme. Was haben sie nicht alles angepackt und gearbeitet ein Leben lang. Haben die liebe Frau, den Mann umfangen, haben die Kinder hoch gehoben und ans Herz gedrückt. Die Arme, - die Hüter des Hauses – jetzt zittern sie.

Die Starken krümmen sich, die Beine. Viele Wege sind sie gegangen, sind gerannt in jugendlichem Übermut. Zur Arbeit haben sie getragen und tanzten beim Fest.

Die Müllerinnen, die Zähne: Müßig sind sie. Es geht nicht mehr so recht – auch mit den dritten Zähnen nicht. Da überlegt einer zuvor, was er beißen kann. Was haben sie nicht alles zerkaut, die Zähne, und es hat geschmeckt. Manchen guten Bissen, manches Festmahl und erst recht das kräftige schwarze Brot, Tag für Tag. Und finster werden sie, die durch die Fenster sehen, die Augen, und die Welt rückt uns ferner.

⁴und wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leiser wird, und wenn sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich neigen; ⁵wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse;

Die Ohren, die Türen an der Gasse, sie schließen sich. Vogelsang haben sie gehört und Donnergrollen, Schüsse und Schreie im Krieg vielleicht. Und Worte, viele Worte ein Leben lang. Jetzt schließen sie sich und die Welt draußen wird leiser. Auch die Stimme wird leiser. Die Worte, die aus dem Innern kommen. Wie ein Vogel singt, leise und hoch, so klingt eine solche Greisenstimme. So sieht es aus, das Alter.

⁶ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. ⁷Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

So geht der Mensch dahin, wo er für immer bleibt und die Totenklage erschallt auf der Straße, wie es im Orient üblich ist. Ach, es ist so dunkel in des Todes Kammer

⁸Es ist alles ganz eitel, spricht der Prediger, ganz eitel.

Gebet am Schluss der Predigt:

Mein Schöpfer! Alles hast du schön gemacht zu seiner Zeit. Ich danke dir für mein Leben, für die Jugend und für das Alter. Ich danke dir für die Sonne, und dass ich sie sehen kann. Ich danke dir für die Freude, dass ich vor dir leben darf. Ich danke dir für diesen Tag und für dein heilsames Wort. Ich danke dir dafür, dass ich gern gelebt habe. Amen

Predigt

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Psalm 27, 1

Er wird zwar eine Weile
mit seinem Trost verziehn
und tun an seinem Teile,
als hätt in seinem Sinn
er deiner sich begeben
und sollt'st du für und für
in Angst und Nöten schweben,
als frag er nichts nach dir.

Liebe Trauergemeinde und heute besonders:

Liebe Familie Mildenberger,

Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Vor wem sollte ich mich fürchten?

Dieser Psalm ist in einem fröhlichen, seligen Stündlein entstanden, sagte der Luther. In einem solchen Stündlein – im Sommerabendlicht, die Schwärble mached wieder a Gschrei - hat Friedrich Mildenberger diesen Tag der Trauer vorausbedacht. Er wollte, dass wir heute davon reden und hören.

Furcht und Schmerz und Trauer gibt es auch in diesem Psalm genug. *Gott ist mein Licht und mein Heil? Ja, du hast gut reden*, sagt der Luther, *wenn aber unser Herr Gott sein Antlitz verbirgt, dann wandelt sich Lachen und Singen in Weinen und Klagen*. Selbst wenn einer noch keck fragt: *Vor wem sollte ich mich fürchten?*, hat er wohl vorher genug Furcht und Not gehabt.

All das, liebe Gemeinde, ist in diesem Psalm und im Leben Friedrich Mildenbergers unvergessen. Die aufregenden Momente, die besonderen Augenblicke, die uns mit dem Vater, dem Bruder und Verwandten, dem Kollegen, dem Prediger und Lehrer, dem Freund und Nachbarn verbinden. Jeden auf ganz eigene, persönliche Weise – beides, das Gelingen und Misslingen, Lachen und Weinen, das große Glück und manchmal auch Bitterkeit.

So ein Moment: Einmal in der Ethikvorlesung, da ist er schier ausgerastet, als es um die praktische Seite der reformatorischen Rechtfertigungslehre ging und er immer wieder auf dieses gnadenlose protestantische Arbeitsethos stieß. Dieser grandiose Selbstwiderspruch unserer Theologie und Kirche.

Licht und Heil. Wissenschaft und Willenskraft. Er, der Luthers Lehre vom unfreien Willen noch einmal richtig zum Leuchten brachte, hat unter der Unfreiheit seines Willens, es immer genau und perfekt haben zu wollen und zu müssen, am meisten gelitten – bis zum Schluss – hat er, als er nimmer sprechen konnte und wollte, so eine – Handbewegung - gemacht, als wollte er sagen: Lass mich!

Mit Schrecken ist mir eingefallen, dass ich diese – Handbewegung - von ihm schon vorher gesehen hatte und kannte als maximale Geste seiner kritischen Theologie. Diese – Bewegung - war eminent theologisch: Ein Gericht nach Gedanken, Worten und Werken. Im Grunde: Ein Todesurteil. Abgeben, loslassen, wegwerfen, was nimmer taugt und nix mehr bringt im Leben und im Denken. Da war er stur.

Am Ende muss er selber abgeben, was ihn so stark macht, Licht und Heil, Wissenschaft und Willenskraft. Aber du kannst doch Denken und Theologie nicht auf diese – Handbewegung - reduzieren! Abgeben – dieses gelebte Leben? Darfst du es einfach - so - aus der Hand geben? Du darfst es so nehmen, wie wir gesungen haben: Abgeben - *legen in Gottes gnädig Hand*. Er - ist mein Licht und mein Heil.

Nur, liebe Gemeinde, mit dieser – Handbewegung - , diesem Abgeben können wir nicht aufhören. Mit dem Klagen können wir nicht aufhören. Wenn Gott sein Antlitz verbirgt, wovon dieser Psalm auch handelt. Wenn die Unnatur des Todes uns heimsucht. Wird das am Ende unseres Lebens nicht auch unsere - Bewegung - sein?

Wir sind auf ein Entgegenkommen angewiesen, auf ein Lächeln, einen Augenblick, ein Zu-Hilfe-Kommen, das den Weg bahnt über unsere Karfreitage hinaus. Gott sei Dank - uns und ihm war es geschenkt.

Als Mildenbergers nicht mehr selber die Milch holen konnten, kam Lena, die kleine Tochter vom Bauern und brachte sie. Da entspann sich ein Gespräch, wie das auf dem Dorf so üblich ist:

Ihr Opa sei jetzt gestorben, sagte Lena, und deshalb werde sie zur Kommunion leider kein Fahrrad bekommen wie ihre anderen Geschwister.

Sie brachte nicht nur die Milch, sondern blieb auch gern bei euch sitzen, bis die Mutter anrief, sie solle endlich ihre Schulaufgaben machen und von Mildenbergers nach Haus kommen.

Mildenberger?, fragte Lena, der ist jetzt mein Opa!

Und so ist Frieder zu seinen acht Enkeln auf seine letzten, schaffens- und lebensmatten Tage noch einmal Opa geworden. Lena hat ihn zum Geburtstag besucht, ihm ein Bild gemalt und selber einen Kuchen gebacken mit bunten Osterhasen drauf.

Und jetzt, liebe Freunde, kommt's! Er konnte nicht anders, obwohl er ja schon sterbensmüde war und nichts mehr aß. Er musste einfach jetzt ein Stücklein von dem Kuchen probieren! Ein Kind, Lena, schaut ihn an mit ihren Strahleaugen und alle Schrauben seines Herzens lockern sich. Es war wie ein Sakrament. Er musste und wollte, wozu ihn sonst niemand hätte bringen können, jetzt probieren.

Seht, das ist ein anderes Muss – und was ein götig unfreier Wille! - als die ganze Theologie und Kirche, deren Notwendigkeit ihn zwar zum großen Lehrer und Professor machte, aber unter wie viel Furcht und Reflexion und wie viel Kampf!

Sicher wir profitierten alle davon! Aber wie ging es ihm selbst dabei? Er hat lieber zum Pinsel oder zur Kreide gegriffen und versucht, das, was ihm gut erschien und götig entgegen kam, zu loben, es schön zu machen, Manchem war das nicht revolutionär genug, wenigstens einmal dem Kampf und der Furcht zu entgehen. Wem's immer noch nicht passte, dem hat er dann eine Clobürste und einen Putzeimer gemalt.

Du musst sehen und zulassen, dass ein Mensch, gerade er, das Recht hat, es einmal gut sein zu lassen, auszuruhen mitten im Sturm, an seiner und der Welt Widersprüchlichkeit sich nicht pausenlos abzuarbeiten, die Furcht, nicht perfekt zu sein, einfach zu vergessen, sein Herz an die Ewigkeit zu gewöhnen. Dass er, wie jemand in einem letzten Brief an ihn schrieb, genauso sein darf, wie er gemalt hat: Wucht und Weite, Licht und Zartheit aufs Papier zu bringen, dass die Augen heilen.

Du musst sehen und zulassen, dass ein Mensch auch sterben darf, wenn er seine Zeit kommen fühlt. Dass er – diese Handbewegung! - ein wenig unwirsch auch zur Seite schiebt, was ihm nicht passt. Vielmehr dir lächelnd und gewinnend ins Aug blickt, als wollte er auch dein Herz an die Ewigkeit gewöhnen.

Er hat ja davon immer sehr zurückhaltend gesprochen und Gebrauch gemacht. Weit entfernt von jedem Donnerwort.

Das Eidechselein, das ja nicht eingefangen und erschreckt werden darf, sondern die Wärme spüren und selber auf die Hand gekrochen kommt, gehört in dieses zukünftige, österliche Leben.

Auch das: Lena kriegt ihr Fahrrad zur Kommunion, keine Sorge! Und kriegt, wenn sie groß ist, für ihr Geburtstagsbild auch ein Bild gemalt von ihm.

Auch das: Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Vor wem sollte ich mich fürchten? *Der Psalm ist in einem fröhlichen seligen Stündlein entstanden*, sagte der Luther. In einem solchen Stündlein hat Friedrich Mildenberger diesen Tag des Schmerzes und der Trauer an seinem Sarg vorausbedacht. Er wollte unser Herz an die Ewigkeit gewöhnen Er wollte, dass wir heute davon reden und hören und singen.

All dieses Entgegenkommen bringt den Tod nicht zum Verschwinden und so sind wir, liebe Gemeinde, an diesem Tag im Zwiespalt zwischen Licht und Dunkel, Lob und Klage. Und dieses zerspaltene Leben heilt am Ende - Gott? Hebräisch verborgen ist von ihm die Rede: Jahve - ori w:jisi von jesa, jesua – sein Name kommt von Heilen und Helfen. Mit ihm gehen wir auf dieses österliche Leben zu.: *Jesus lebt – mit ihm auch ich*. Lasst uns singen und sein Friede leuchte über uns und unserem Bruder in Ewigkeit.
Amen

Lied der Gemeinde

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
dies ist meine Zuversicht.

2. Jesus lebt! Ihm ist das Reich
über alle Welt gegeben;
mit ihm werd auch ich zugleich
ewig herrschen, ewig leben.
Gott erfüllt, was er verspricht;
dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! Ich bin gewiss,
nichts soll mich von Jesus scheiden,
keine Macht der Finsternis,
keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Seine Treue wanket nicht;
dies ist meine Zuversicht.

6. Jesus lebt! Nun ist der Tod
mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot
wird er meiner Seele geben,
wenn sie gläubig zu ihm spricht:

»Herr, Herr, meine Zuversicht!«

Gebet

Bischof Serapion von Thmuis (um 500 nach Chr.)

Ewiger Gott,
du hast Macht über Leben und Tod.
Du bist der Herr über die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Du tötest und machst lebendig,
du führst hinab zu den Toten und wieder herauf.
Du hast den Menschen geschaffen.
Du rufst deine Kinder zu dir,
dass sie bei dir Ruhe finden.
Du allein bist unvergänglich und unwandelbar.
Du veränderst und wandelst deine Geschöpfe
und gibst ihnen eine neue Gestalt.

Wir bitten für unseren entschlafenen Bruder:
Lass ihn ruhen in deinem Frieden,
wecke ihn auf an dem Tag,
den du nach deiner Verheißung anbrechen lässt.
Gedenke seiner Sünden nicht und gib,
dass sein Ausgang voll Friede sei.

Heile die Trauer derer, die um ihn Leid tragen mit deinem Trost.
Schenke uns allen ein gutes Ende.
Darum bitten wir dich im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Osterhymnus

Christ ist erstanden / von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, / Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.
Wär er nicht erstanden, / so wär die Welt vergangen;
seit daß er erstanden ist, / so lobn wir den Vater Jesu Christ.
Kyrieleis.
Halleluja, / Halleluja, / Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, / Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.